

ähnlichen, aber unrichtigen Reproduktionen des ersten Falls hinzu addiert, sind die Resultate ziemlich gleich in beiden Fällen. Daher kann man behaupten, daß etwa 25% in beiden Fällen sofort „tot“ sind. Es sei aber eine Frage, inwieweit derartige Reproduktionen von einem wirklichen Gedächtnisgrund herrühren, und inwieweit sie von einem Nachklingen der ursprünglichen Reize kommen. Beide sind vielleicht eine Funktion verschwindender Nachwirkungen. Verf. fragt weiter, ob man nicht von diesem Gesichtspunkt aus eine Revision von vielen der neueren Arbeiten über das Gedächtnis anstreben solle, ehe die Resultate auf den beständigen Inhalt des assoziativen Gedächtnisses angewandt werden können. Die angeführten Experimente sind freilich nur provisorischer Art und nur als Anregungen zu weiteren und sorgfältigeren Arbeiten bestimmt.

OGDEN (Columbia, Missouri).

J. GRASSET. **La sensation du „djà vu“.** Sensation du „djà entendu“; du „djà éprouvé“; illusion de „fausse reconnaissance“. *Journal de psychologie norm. et pathol.* 1 (1), 17—27. 1904.

Dieses Phänomen, welches nicht alle Menschen aus eigener Erfahrung kennen, versucht der Verf. auf Grund eines von ihm ersonnenen und bereits veröffentlichten Schemas, nach welchem die psychischen Zentren in obere („conscients“) und untere („subconscients ou inconscients“) zerfallen, zu erklären. Auch die unteren Zentren können nach GR. zuweilen für sich Eindrücke von der Außenwelt empfangen und aufbewahren („acquisitions exogènes inconscientes“), ja sie können sogar auf eigene Hand Phantasiebilder erzeugen („acquisitions endogènes inconscientes“). Werden nun diese Vorgänge durch irgend einen Umstand geweckt und von den oberen Zentren erkannt, so bleibt dabei dennoch ihr Ursprung dunkel. Daher das Quälende der Empfindung. — Interessant ist ein der Arbeit beigegebener, an den Verfasser gerichteter Brief von PAUL BOURGET, in welchem der bekannte Schriftsteller Selbstbeobachtungen, die er über diese Erscheinung anstellte, eingehend beschreibt. Zum Schlusse erinnert der Verf. an die zahlreichen Arbeiten, die über diesen Gegenstand veröffentlicht wurden (LEROY, LAURENT, MÉRÉ etc.) und bespricht kurz einige Theorien, durch welche ein Erklärungsversuch dargeboten wurde.

KIESOW (Turin).

ROBERT MÜLLER. **Über die Grundlagen der Richtigkeit der Sinnesaussagen.** *Journal für Psychologie und Neurologie* 3 (3), 112—126. 1904.

Wenn man von der Voraussetzung MACHS oder BERKELEYS ausgeht, daß Wahrnehmung und Wahrnehmungsinhalt, Wahrnehmung und Außenwelt identisch seien, so erscheint es zunächst unverständlich, wie man von falschen Wahrnehmungen sprechen könne. Dennoch braucht man sich hier nicht damit zu helfen, daß man nicht die Wahrnehmung selbst für falsch erklärt, sondern das vom wahrnehmenden Subjekt daran geknüpfte Urteil, also höhere psychische Vorgänge. Vielmehr will Verf. zeigen, daß es möglich ist, „das naturwissenschaftliche Denken“ auch „in der Untersuchung der Wahrnehmungsvorgänge vollständig durchzuführen und damit

die Begriffe des Bewusstseins, der Apperzeption und des Willens, die metaphysischen Ursprungs sind, auszuschalten.“

Jede Wahrnehmungsaussage ist, „solange sie sicher ist, eindeutig und notwendig“ für die wahrnehmende Person, und es fragt sich nun „1. wie kommt die Versuchsperson dazu, eine Aussage zu machen, die sich als falsch erweist, und 2. wie ist es möglich, daß die Unrichtigkeit der Aussage überhaupt festgestellt werden kann“.

Daß falsche Aussagen gemacht werden, liegt daran, „daß Elemente der Wahrnehmung nur dann als verschieden ausgesagt werden können, wenn sie in ihren Merkmalen in der Wahrnehmung sich um endliche Beträge unterscheiden“. Zurücksufführen ist dies „auf eine Eigenschaft der Sinnessubstanzen, die darin besteht, daß diese durch um unendlich kleine Beträge verschiedene Reize in gleicher Weise erregt werden“. Diese Präzision der Wahrnehmung ist weiter abhängig von der Erwartung, der Übung, der Ermüdung, der Aufmerksamkeit u. dgl.

Daß eine Aussage als falsch bezeichnet werden kann, ist dadurch ermöglicht, daß man über die Wahrnehmung nicht nur „auf Grund des gegenwärtig gegebenen einfachen“, sondern auch „auf Grund eines indirekten, komplizierten Wahrnehmungsvorganges, der in einer Messung besteht, aussagen“ kann. Bei einer solchen „komplexen Sinnesaussage“ nun ist die Präzision der Wahrnehmung eine höhere. Daher wird, wenn beide Aussagen nicht übereinstimmen, die letztere für richtig, die erstere für falsch erklärt.

Der Begriff der Präzision einer Aussage kann nun vermittels des „Gesetzes der großen Zahlen“ auf Grund des ihr anhaftenden zufälligen Fehlers scharf bestimmt werden. Ferner kann so aus einer vorliegenden Versuchsreihe gezeigt werden, „daß die Fehler von Wahrnehmungsaussagen im Grenzgebiete der Unterscheidbarkeit keine anderen als zufällige Fehler seien“, eine Annahme, die ja überhaupt den psychophysischen Fehlermethoden zugrunde liegt. „Daraus ergibt sich aber die Folgerung, daß das außenseitliche Geschehen und die Wahrnehmung als „subjektiver“ Vorgang konform seien und in derselben Weise betrachtet werden müssen.“

LIPMANN (Berlin).

A. H. PIERCE. *An Experience and an Inquiry.* *Journ. of Philos., Psychol. and Scient. Methods* 1 (15), 400—403. 1904.

Verf. spricht in diesem kurzen Aufsatz über die Bedeutung von Reproduktionen unbemerkter Eindrücke. Beweise dafür sind zahlreich in Berichten über Hysterie, Hellsehen, Träume, hypnagogischen Erscheinungen u. dgl. zu finden. Aber auch im normalen Leben hat man derartige Erfahrungen. Sie sind leicht in zwei Arten einzuteilen: erstens, wo man Sinneseindrücke reproduziert, die zur Zeit des Einprägens nicht bewußt waren, und zweitens, wo man diese ursprünglich unbemerkten Eindrücke in ein anderes Sinnesgebiet übersetzt. Von letzterer Art zitiert Verf. einen Fall seines eigenen Lebens, wo ein unbewußter visueller Eindruck nachher als verbale Reproduktion auftauchte. Er sagt nämlich unvermittelt zu sich selbst: GUSTAVO TOSTI. Nach längerem Nachdenken, woher ihm dieser Eindruck gekommen sein kann, entfaltet er ein Zeitungsblatt, das er ohne